

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der arme Heinrich

Pfitzner, Hans

Leipzig, [ca. 1916]

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-83021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83021)

(Hornruf tönt von unten her; sie eilt ans Fenster und wendet sich an Agnes zurück, welche dann auch ans Fenster springt.)

Dietrich kam! Hurtig hinab!
Beim Ritter wach' ich im Saal!
Dem Müden unten bereit' das Mahl,
Nach Speis' und Trank muß ihn verlangen!

(da Agnes zögert)

Nur rasch hinab! die Botschaft hör'!
Zu mir dann laß sie gelangen.

Szene II.

(Agnes ab; Hilde eilt ans Fenster, von wo aus sie Dietrich zu erblicken scheint; dann wendet sie sich zum Ritter und geht, nachdem sie ihn betrachtet, an den Tisch; hier füllt sie ein Horn.)

Hilde.

Zeit ist's nun mit des Ritters Trank,
Die Fieberglut soll er ihm dämpfen,
Den wilden Schmerz bekämpfen.

Heinrichs Stimme.

Luft, Licht, —
Weh mir! Wo bist du, Agnes?

Hilde

(stellt das Horn wieder hin und eilt zu ihm).
Geliebter Held! Verzaget nicht!

(Hilde zieht die Vorhänge vom Bett zurück, so daß Heinrich völlig sichtbar wird; ebenso wird auch der große Vorhang vor dem Fenster zurückgeschlagen, das Sonnenlicht flutet herein und fällt auf das Bett; weite, herrliche Frühlingslandschaft.)

Heinrich

(noch im Fiebertraum).

Duft! Duft! Herrlicher Duft! — —
Was strömt zu mir wie Frühlingsluft?
— Wohin da draußen die Menge?
Was ist's mit dem frohen Gedränge? —
Sind viele Menschen wohl im Tal?
Ich sah sie lange nicht zumal!
Ein Klingen so eigen,
Ein leiser Ton, —
Ein süßes Rauschen,
Das webt da draußen
Im Sonnenschein.
Und doch das Schweigen! —
O, laßt mich lauschen!
Warum nur lauschen,
Warum nicht hinein?
Das süße Entzücken,
Laßt mich es teilen!
Was hält mich so bang?
Ach, nicht schon enteilen!
Fort! Schrecklicher Zwang!
— — Auch dünkt mich, die Schatten,
Sie weben und schweben!
Wie dunkel das Tal:
Der Himmel wie schwarz,
— Die Wälder, die Berge,
Sie wiegen und wallen
Hin und her, —
Sie fallen! — Weh! — —

(Heinrich, während des Letzteren in immer größere Aufregung geratend, richtet sich plötzlich auf und streckt den Arm wie zur Abwehr über sein Haupt; erst jetzt hat er die Augen geöffnet, wild starrt er vor sich hin, bis die Besinnung allmählich wiederkehrt und er Hilde erblickt, die schon bei ihm steht.)

Heinrich

(mit matter Stimme).

Du Hilde? — — —
Heut' nagt er wieder,
Der alte Schmerz!
Wie glüht das Hirn!
Wie brennt mein Herz!
Ein Trank! — mich dürstet!

Hilde

(geht an den Tisch und holt das bereitstehende Horn).

Nehmt hin, o Herr, den Labequell,
Gleich Morgentau so frisch und hell,
(sie richtet ihn auf, daß sein Kopf auf ihrer Brust ruht)
Wie unsre Liebe Euch es will, —
Erquick' er schnell!

Heinrich

(trinkt und gibt ihr das Horn).

Dank! Tausend Dank! —
Was kann ich armer Mann,
Der tödlich müd' und krank,
Sonst tun und sagen?
(Er lächelt matt und blickt zu ihr auf; Hilde läßt ihn sanft herableiten, indem sie sich erhebt.)

Hilde (wie bittend)

O, nicht verzagen!

Heinrich.

Es ist so elend: liegen müssen,
Lebendig tot, in diesen Kissen,
Die Kraft entrissen,
Ein hilflos Kind! — —
Entfloh'n auch alle Freunde sind,
Die mir gelächelt,
Die ich geliebt;
(er hebt den Kopf)
Bin worden edler Mannheit Spott!
O, lehr' mich's tragen, ew'ger Gott!

Hilde.

Faßt Hoffnung, Herr!
— Ihr war't ein starker Held,
— Euch blühte Ruhm
Und Herrlichkeit der Welt.
Nun wuchtet eisernschwer
Die Gotteshand. —
Doch seid getrost,
Noch wird Euch Heil entsandt:
Aus fernem Land
Dietrich naht jetzt uns bald!

Szene III.

(Dietrich tritt auf; Hilde streckt warnend die Hand aus;
er bleibt stehen.)

Heinrich (richtet sich halb auf).

Ja! Zieh ins Herz,
Sehnsüchtige Gewalt,